

Jennys Lied



Eine Kurzgeschichte von Sigune Reichardt

Jennys Lied

Rote Edding-Buchstaben auf DIN-A3-Papier verrieten Jenny, dass sie im Begriff war, MELS REICH zu betreten. Sie sah die Treppe hinauf, über die sie vor wenigen Augenblicken in den Keller der Familie Ludwig gelangt war. Ob sie vielleicht doch lieber den Nachmittag mit ihren Eltern und denen von Melanie aus der Zwölften oben bei Kaffee und Kuchen verbringen sollte? Nein, ganz sicher nicht.

Durch die geschlossene Tür, vor der sie nun stand, drangen elektrisch verstärkte Gitarrenakkorde. Sie verrieten Jenny, bevor sie auch nur die Klinke berührte, dass ihre eigene Welt und die von Mel nicht unterschiedlicher hätten sein können. Am anderen Ende des riesigen Raums saß Mel auf einem Hocker: ein - wie Jenny - nicht ganz schlanker Teenager, mit braunem Wuschelkopf und einem langen rotschwarzen Holzfällerhemd. Die schwarze Jeans war an den Knien zerschlissen.

Jenny wünschte, sie hätte sich nicht von Mama überreden lassen, heute Nachmittag dieses alberne pinkfarbene Sweatshirt anzuziehen. Nun stand sie also mit einem großen schwarz-weißen Minnie-Maus-Gesicht vor Brust und Bauch mitten im Reich einer coolen Oberstufen-Rockerin und hätte sich am liebsten ganz und gar hinter ihrem mühsam glatt geföhnten, üppigen blonden Pony versteckt. Sie räusperte sich.

„Hallo!“

Ohne sie anzusehen, antwortete Mel mit einem tonlosen:

„Tür zu, bitte!“ Dass das ältere Mädchen sie nicht beachtete, war Jenny nur recht. Sie sah sich in dem zweigeteilten Raum um: auf der einen Seite eine Bar mit schweren dunklen Holzmöbeln und ein altes Ledersofa mit drei braunen Sitzkissen und einem niedrigen Tisch davor.

Jenny blieb in dem größeren Raumteil und sah sich weiter um. Melanie, zu der sie großzügig Abstand hielt, war von weiteren Instrumenten umgeben: ein Keyboard und ein kleines Schlagzeug hinter ihr; auf zwei Ständern nebeneinander eine Akustikgitarre und ein E-Bass, auf der anderen Seite diverse technische Geräte. Auf einem Wandregal hinter Mel thronten ein Kassettenrekorder von beeindruckender Größe und ein Mikrofon auf einem niedrigen Regal. Dies war nicht einfach nur ein Hobbyraum: Ein richtig echter Band-Proberaum war das!

An den kalkweißen Wänden prangten zahlreiche Poster von Rockstars und -bands: Gianna Nannini, Pink Floyd, Bon Jovi ... Mels Stimme lenkte Jenny ab, bevor sie weitere Stars auf Papier bewundern konnte:

„Bist du nicht schon alt genug, um ein paar Stunden alleine zu Hause zu bleiben?“

Grundsätzlich schon, aber meine Eltern wollten mich nicht mit den ganzen Weihnachtssüßigkeiten allein lassen, wäre die Erklärung gewesen. Jenny behielt sie lieber für sich und nickte dem Keyboard zu:

„Ich spiele Klavier. Ganz gut sogar, meint mein Lehrer.“

„Aha. Willst du was trinken?“

Jenny nickte erleichtert.

„Ja, bitte. Habt ihr Fanta?“

„Weiß nicht. Komm am besten mit in die Küche.“

Die Geräte und Schränke in der Küche waren mit dunkelrotbraunem Holz verkleidet, passend zu den rötlichen Fliesen. Fast wie zu Hause. Mel öffnete schwungvoll die Kühlschranktür. Aus dem Wohnzimmer drang die Stimme von Mels Vater durch die Durchreiche:

„Ich bin mal gespannt, ob das Fitnessrad, das das Christkind gebracht hat, überhaupt jemals in Betrieb genommen wird. Unser Fräulein Tochter interessiert sich ja nur für ihre Musik.“ Nach einem spöttischen Hüstel ging fuhr er fort. „Oder das, was sie so nennt.“

Jenny starrte auf ihre Socken. Mel stand immer noch vor dem offenen Kühlschrank, bewegungslos, Jenny ein paar Schritte hinter ihr. Dann schallte die Stimme ihres eigenen Vaters in die Küche:

„Tja, mit dem Sport ist es bei unserer auch nicht weit her. Sie brilliert nur in der Disziplin *Schokoladenpapier-Öffnen*.“

Vergeblich wartete Jenny auf das vertraute mahnende *WOLF-gang!* von ihrer Mutter. Stattdessen folgte Papas Nicht-Witz eine weitere vierfache Lachsalve, die jäh endete, als die Kühlschranktür zuknallte. Jenny drückte sich an die Wand und Mel, zwei Flaschen im Arm, das gerötete Gesicht gesenkt, rauschte an ihr vorbei in Richtung Kellertreppe. Jenny folgte ihr.

Unten lümmelte sich Mel auf das Ledersofa. Da es keine anderen Sitzgelegenheiten gab, trat Jenny durch das Tor aus Holzbalken, das die beiden Raumhälften verband, und nahm am anderen Ende des Sofas Platz. Die ganze Ecke roch irgendwie muffig. Wortlos reichte Mel ihr die Fanta über das Sitzkissen in der Mitte hinweg. Nachdem Jenny das dritte Smalltalk-Thema innerlich verworfen hatte, beschloss sie, aufzustehen und auf der anderen Seite des Raums ihre Betrachtung der Star-Poster wieder aufzunehmen. Auch diesmal wurde sie von Mel unterbrochen:

„Was spielst du denn so auf dem Klavier?“

Jenny öffnete den Mund, um zu antworten, aber Mel wollte keine Titel, sondern Töne:

„Spiel einfach mal was.“

Jenny schluckte. Hätte sie doch nur nicht erwähnt, dass ihr Klavierlehrer ihr Geklimper *ganz gut* fand! Sie spielte doch erst seit einem Jahr. Ein Rückzieher kam aber nicht in Frage und so stellte sie ihre Fanta auf der Bartheke ab und steuerte mit klopfendem Herzen das Keyboard an.

„Einfach einschalten und loslegen.“ Mel nahm einen Schluck aus ihrer Flasche.

Klar, für sie war das alles kein bisschen aufregend. Bestimmt stellten sich hier unten regelmäßig irgendwelche Mädels vor und bewarben sich um Aufnahme in Mels Band. Jenny, die

sich ihrer Uncoolheit so schmerzlich bewusst war wie schon lange nicht mehr, berührte die Keyboard-Tasten mit zitternden Fingern, brachte dann ein *a* zum Klingen und zuckte zusammen.

„Das ist ungewohnt“, entschuldigte sie sich. „Zu Hause habe ich ein ganz normales Klavier.“

Statt zu antworten, knibbelte Mel an dem Etikett an ihrer Flasche.

„Hast du ... irgendwelche Noten?“, fragte Jenny hoffnungsvoll.

Beim besten Willen konnte sie sich nicht vorstellen, dass ihr derzeitiges Lieblingsstück „Greensleeves“ bei ihrem Ein-Frau-Publikum gut ankommen würde. Was Uncoolereres als ein Volkslied war ja wohl kaum denkbar!

„Ja, irgendwo oben.“ Mel machte eine ungeduldige Handbewegung. „Spiel einfach irgendwas, was du auswendig kannst. Was du halt gerade so übst.“

Sicher bereute sie schon, Jenny zum Spielen aufgefordert zu haben. Also gut, Augen zu und durch! Jenny räusperte sich und dann klangen die ersten Töne von „Greensleeves“ durch den Raum. Als die Ältere ihr Spiel mit einem Ausruf unterbrach, fuhr Jenny zusammen.

„Was?“, fragte sie, lauter als beabsichtigt. „Tschuldigung, ich ... ähm, hab dich nicht verstanden.“

Mel war aufgestanden und kam auf sie zu. Jenny erwartete, dass sie sie auffordern würde, sofort die Finger von ihrem Instrument zu nehmen. Stattdessen griff die Ältere nach ihrer Gitarre und rief:

„Das kenn ich! Warte mal.“

Mel schwang sich auf ihren Hocker und zupfte sich tastend durch die Begleitakkorde.

„Greensleeves‘ war eins der ersten Lieder, die ich mir auf der Acoustic beigebracht habe.“

Zum ersten Mal sah Jenny sie lächeln.

„Fang einfach nochmal von vorne an. Ich komm dann schon rein.“

Unfassbar! Mit so ziemlich allem hätte Jenny heute Morgen gerechnet, was den weiteren Verlauf dieses Tages anging. Das hier wäre ihr im Traum nicht eingefallen. Da hätte sie noch eher damit gerechnet, dass Stefan aus ihrer Klasse anrufen und sie zu seiner Silvesterfete einladen würde.

Zweimal spielten sie das ganze Lied, bevor Mel plötzlich „Hey!“, rief.

„Kannst du den Text auswendig?“

Jenny erstarrte. Singen sollte sie? VOR-singen? Sie griff zu einer Notlüge:

„N-nee. K-kann ich ja beim nächsten Mal mitbringen.“

Mel spielte irgendwelche Akkorde. Jenny biss sich auf die Lippe. Deutlicher hätte Mel mit

Worten nicht zum Ausdruck bringen können, dass es kein nächstes Mal geben würde. Natürlich würde es das nicht! Glücklicherweise löste die Ältere die zweite unangenehme Gesprächspause an diesem Nachmittag schnell auf:

„Wollen wir raufgehen und Videos gucken? Hab ´nen Fernseher und Rekorder oben in meinem Zimmer.“

„Ja klar, warum nicht!“

Auf der ersten Treppe einigten sie sich auf einen Film. Im Flur redeten sie doppelt laut, und tatsächlich bekamen die Erwachsenen diesmal mit, dass sie in Hörweite waren.

„Alles in Ordnung, ihr beiden? Braucht ihr irgendwas?“, trällerte Frau Ludwig aus dem Wohnzimmer.

„Nööö!“, riefen die Mädchen unisono, sahen sich an, lachten sich die ganze zweite Treppe hinauf schlapp und kriegten sich erst wieder ein, als Mel oben in ihrem Zimmer den Fernseher einschaltete.

Am ersten Schultag des Jahres 1988 stand Jenny vor dem Bio-Raum. Wie üblich waren sie und ihre beiden einzigen Freundinnen aus der 8B die Ersten, die nach der Pause vor dem Unterrichtsraum standen, auf den Lehrer warteten und sich über die langweiligen Silvesterfeiern austauschten, die sie mit ihren jeweiligen Eltern hatten durchstehen müssen.

„Hey, Jenny!“, sprach sie plötzlich jemand von hinten an. Sie fuhr herum. Ein *Hallo, Mel!* brachte sie nicht zustande. Die Ältere hielt ihr ein durchsichtiges Kästchen hin und sprach weiter:

„Für dich!“

Ehrfurchtsvoll nahm Jenny die Kassette entgegen und sah Mel fragend an. Sie und die Mädels hätten in den Ferien „Jennys Lied“ geprobt und aufgenommen, erfuhr sie.

„Die Aufnahme ist ohne Keyboard. Ist schließlich dein Part. Kannste dir ja mal anhören. Und mitspielen, wenn du Bock hast. Also, mit der Aufnahme, meine ich.“

„Ja, klar, mit der Aufnahme. Hab ich schon kapiert.“ Jenny lächelte. „Danke“, fügte sie leise hinzu.

„Schon gut!“

Das Zwinkern zum Abschied hatte Jenny sich bestimmt nur eingebildet, sagte sie sich später. Zu Hause setzte sie sich ans Klavier und hörte sich auf ihrem kleinen Kassettenspieler die Rock-Version von „Greensleeves“ an. Drei Mal. Beim vierten Mal spielte sie mit und sang laut dazu.